



Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 9 (2024)

Jahresheft des Alt-Katholischen Seminars
der Universität Bonn

Zum 250. Geburtstag Ignaz Heinrich von Wessenbergs
Michael Bangert

Zukunft von Glaube – Zukunft von Kirche
Beiträge zum 150-jährigen Bistumsjubiläum
von Julia Knop und Jan Loffeld

Muslimisch-christlicher Dialog
Saman Mahdevar



Alt-Katholischer Bistumsverlag

Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 9 (2024)

Jahresheft
des Alt-Katholischen Seminars
der Universität Bonn

Zum 250. Geburtstag Ignaz Heinrich von Wessenbergs
Michael Bangert über einen Aufklärungstheologen,
der Priestertum und Künstlertum verband

Zukunft von Glaube – Zukunft von Kirche
Dokumentation der Beiträge zum 150-jährigen Bistums-
jubiläum von Julia Knop und Jan Loffeld

Muslimisch-christlicher Dialog
Saman Mahdevar über Christologien
in frühen schi'itischen Quellen

Alt-Katholischer Bistumsverlag, Bonn 2024

Inhalt

Andreas Krebs	
Editorial	5
Michael Bangert	
Priester, Dichter, Künstler	9
Überlegungen zum Verständnis des geistlichen Amtes bei Ignaz Heinrich von Wessenberg	
Julia Knop	
Zukunft von Glaube – Zukunft von Kirche	33
150 Jahre alt-katholisches Bistum in Deutschland	
Jan Loffeld	
Wenn christliche Codes nicht mehr gekannt werden...	51
Überlegungen zu einer künftigen Zeugnisgestalt des Christentums	
Saman Mahdevar	
Between the Two Worlds: Christology in the Early Sources of Shi'ism	65
Aus dem Alt-Katholischen Seminar	85

Liebe Leser:innen,

vor 250 Jahren wurde Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774-1860) geboren. Der Generalvikar des Bistums Konstanz war eine zentrale Gestalt der katholischen Aufklärung, deren Impulse auch im Altkatholizismus fortwirkten. Passend zu diesem Jubiläum wird das vorliegende Jahresheft mit einem Beitrag von *Michael Bangert* eröffnet, der Wessenberg als facettenreichen und durchaus widersprüchlichen Menschen lebendig werden lässt. Einerseits war Wessenberg ein Vertreter der alten feudalen Reichskirche, der eine konventionelle Karriere absolvierte; als aufgeklärtes Mitglied der damaligen Elite engagierte er sich vor allem für die Seelsorge und die Verbesserung der Lebensbedingungen der ihm anvertrauten Menschen. Andererseits bezeugte Wessenberg als Dichter und Mystiker ein reiches inneres Leben. Früh war ihm klar, dass seine Kirche vor tiefen Umbrüchen stand. Zu seinen Lebzeiten verlor sie einen großen Teil ihrer Besitztümer an die Staaten und fand sich in einer zunehmend säkularen Gesellschaft wieder. Wessenberg erkannte, dass die Kirche nun aus ihren inneren moralischen und geistlichen Kräften leben musste. Seine literarischen Arbeiten – die eine intensive, nicht immer unkritische Auseinandersetzung mit zeitgenössischen kulturellen Strömungen erkennen lassen – wollten dazu beitragen, die „Vereinigung mit Gott in Gesinnung und Leben“ zu fördern.

1817 verhinderte die vatikanische Diplomatie Wessensbergs Ernennung zum Bischof. Dabei hätte sein Ansatz, künstlerische Kreativität und geistliches Amt miteinander zu verbinden, das Potential gehabt, einer um sich greifenden kulturellen Verengung in Kirche und Klerus entgegenzuwirken. Dazu ist es nicht gekommen. Bis heute gibt es – auch im alt-katholischen Bereich – zwischen kirchlichen Ästhetiken und aktuellen Entwicklungen

in Kunst, Musik und Literatur eine erkennbare Kluft. Für Michael Bangert bleibt Wessenbergs „Selbstverständnis des Priesters als Künstler“ deshalb nach wie vor anregend und herausfordernd.

Zwei weitere Texte dieses Heftes dokumentieren Vorträge, die beim Festakt zum 150-jährigen Jubiläum des deutschen alt-katholischen Bistums vom 1. bis 2. September 2023 gehalten wurden. Die Veranstaltung stand unter dem Titel „Zukunft von Glaube – Zukunft von Kirche“. In ihrem Beitrag bescheinigt die römisch-katholische Dogmatikerin *Julia Knop* der alt-katholischen Kirche, dass es ihr gelinge, kirchlich tradierte Gottesbilder und Glaubensformen dynamisch zu bewahren und kritisch weiterzuentwickeln. Dennoch ist auch die alt-katholische Kirche davon betroffen, dass kirchlich geformtes Christentum in unserer Gesellschaft insgesamt auf dem Rückzug ist. Viele frühere Mitglieder der römisch-katholischen Kirche wechseln nicht zur alt-katholischen Kirche, sondern verlassen die Kirche überhaupt. Konfessionelle und religiöse Eindeutigkeiten werden als anachronistisch empfunden, und insbesondere junge Menschen, selbst wenn sie weiterhin kirchlich gebunden sind, interessieren sich mehr für neue Gottesdienstformen und das Leben von Ambiguitäten als für traditionelle dogmatische Fragen.

Mit dem tschechischen Soziologen und Religionsphilosophen Tomáš Halík sieht Julia Knop die europäischen Kirchen im „Nachmittag des Christentums“ – in einer Zeit, in der Konfessionalitäten und Religionszugehörigkeiten fluide werden und die Suche nach sozialen Erfahrungen und einem respektvollen, integrativen Glauben umso mehr in den Vordergrund tritt. Das kann auch bedeuten, dass Menschen sich einer Gemeinde nur für eine gewisse Zeit anschließen, bis ihre Suche sie zu anderen Orten weiterführt. Um unter diesen Bedingungen Glaube und Kirche positiv zu gestalten, sind nach Julia Knop soziale Räume als Knotenpunkte eines pluralen Netzwerks nötig, in denen Konfession nicht weniger, aber auch nicht mehr als einer von vielen Dialekten ist. „Katholisch daran könnte und sollte das Verbindende sein, das integrative, inklusive Moment, die Größe und Weite eines Gottesglaubens, dessen Grundintuition der Respekt vor der Würde alles Lebendigen ist.“

Der römisch-katholische Praktische Theologe *Jan Loffeld* beginnt seinen Beitrag mit einem Gespräch, das er in Utrecht aufschnappt – in der früheren alt-katholischen Kirche Maria Minor, die heute als Biercafé genutzt wird.

Junge Gäste sprechen dort mit unbefangener Unwissenheit über die religiösen Symbole, die im Raum verblieben sind – für Jan Loffeld ein Zeugnis für das Verschwinden religiöser Codes aus der Gesellschaft. Diese legt die Schätze kirchlicher Kultur, die sie geerbt hat, in Baudenkmalern, Museen und Archiven ab, um sie dort zu verwahren und zu vergessen – ein „Verwahrensvergessen“, wie es die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann beschrieben hat. Das „Verwahrensvergessen“ schließt ein, dass die gehüteten Stücke dann immer wieder einmal auch hervorgeholt und außerhalb ihres ursprünglichen Kontexts neu gedeutet werden, etwa bei den „The Passion“ genannten Spektakeln, die in der Karwoche die Passion Jesu als TV-Event vor einer Innenstadtkulisse inszenieren und damit in England, den Niederlanden und mittlerweile auch in Deutschland ein wachsendes Publikum begeistern.

Wie kann Kirche zwischen Musealisierung und für sie befremdlicher Neukontextualisierung „ihrer“ Überlieferungen eine Rolle finden? Am Beispiel der staatlich organisierten „Geestelijke verzorging“ („Geistliche Betreuung“) in den Niederlanden zeigt Jan Loffeld auf, wie wenig christliche Seelsorger:innen mit der Kennzeichnung ihrer Präsenz als „christlich“ noch verstanden werden. Eigen- und Fremdwahrnehmungen driften oft so weit auseinander, dass sie nicht mehr im selben begrifflichen Rahmen liegen. Deshalb besitzen Seelsorger:innen keine Deutungshoheit mehr über das, was sie tun oder darstellen, und sie bestimmen auch nicht mehr, was bei welcher Gelegenheit aus dem „Verwahrensvergessen“ hervorgeholt wird. Diese Situation eröffnet für Jan Loffeld freilich auch neue Möglichkeiten. Er entdeckt sie in einer „narrativen Pastoral“, die an das – etwa in sozialen Medien allenthalben anzutreffende – Bedürfnis anknüpft, Geschichten von sich und den eigenen Erfahrungen zu erzählen. Denn auch der christliche Glaube ist narrativ strukturiert. Es käme darauf an, die kleinen und großen Erzählungen von heute mit christlichen Erzählungen neu zu verweben. Dazu bräuchte es eine Präsenz, die „von der narrativen Grundstruktur der Gegenwart lernt und darin ihre eigene, ursprüngliche narrative Identität wiederentdeckt“.

Der abschließende Text dieses Heftes versteht sich als Beitrag zum muslimisch-christlichen Dialog: *Saman Mahdevar* beleuchtet die Christologien früher schi'itischer Quellen mit der Fragestellung, ob sie bloß der Abgrenzung gegen das Christentum dienen oder vielmehr einen wichtigen

Aspekt des islamischen Glaubens zum Ausdruck bringen wollen. Für christliche Leser:innen ist dabei aufregend zu erfahren, wie ambivalent die Darstellungen Jesu im Qur'an sind - und wie vielfältig demzufolge auch die daran anschließenden Deutungen und Fortschreibungen. Frühe schi'itische Christologien, so Saman Mahdevar, wollen keineswegs nur einen Gegensatz zum Christentum markieren; vielmehr wird Jesus - dessen Herabkunft vom Himmel man für die Endzeit erwartet - im Kontext von Unterdrückung und Verfolgung der Shi'a zur apokalyptischen Figur, die den Machthabern widerspricht und die Hoffnung verkörpert, das Böse zu besiegen.

Am Ende des Heftes finden Sie wie immer einen Bericht über die Aktivitäten des Alt-Katholischen Seminars im vergangenen akademischen Jahr. Bleibt mir noch, Theresa Hüther, Achim Jegensdorf und Ruth Nientiedt für das Lektorat und Andreas von Mendel für das ansprechende Layout zu danken - und Ihnen eine anregende Lektüre zu wünschen!

Andreas Krebs